

Heffische Bücherschau.

Schoof, Wilhelm. Die deutschen Verwandtschaftsnamen. Ein Beitrag zur vergleichenden Wortkunde. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde. Marburg, 1900. (VII, 76 S. gr. 8).

Der Verfasser vorstehender Abhandlung, der aus der trefflichen Schule Edward Schröders hervorgegangen ist, untersucht in erster Linie, welcher Mittel sich die Sprache bedient, um alte, ererbte Bezeichnungen begrifflich und lautlich zu modifizieren und neue eigene Begriffe zu schaffen. Erst in zweiter Linie hat er das Gebiet der Etymologie und Kulturgeschichte berücksichtigt, obgleich er sich redlich bemüht hat, bei der Untersuchung über Verwandtschaftsbegriffe stets zuerst von der etymologischen Beziehung auszugehen. Hierbei muß man anerkennen, daß er es im Gegensatz zu der Gepflogenheit mancher Forscher glücklich vermieden hat, das gefährliche Gebiet der Etymologie durch neue Hypothesen zu bereichern. Dagegen finden wir eine weitgehende Berücksichtigung der Kindersprache; es ist dies ein wichtiger, von den Forschern bisher viel zu wenig beachteter Punkt. Viele Rufnamen, Tiernamen, Bezeichnungen von Speisen, Getränken, Kleidungsstücken, Hausgeräten u. s. w. stammen aus der Kindersprache, von wo sie in unbewußter Weise in die Schriftsprache übergegangen sind. Diese Beobachtung kann man auf dem gesamten indogermanischen Sprachgebiete machen. Den verschiedenen Faktoren, dem chronologischen, geographischen, begrifflichen und dem rein sprachlichen hat Schoof eine möglichst einheitliche Behandlung gegeben, indem er die drei letzteren dem ersteren subordinierte und jene wieder koordinierte. Auf diese Weise stellte er folgendes Schema auf, das für die einzelnen Kapitel durchgeführt ist: I. Indogermanische Tradition, II. Germanische Tradition, III. Neuhochdeutsche Zeugnisse, IV. Erscheinungen in den Dialekten. Die germanische Tradition ist geschieden in a) Ostgermanische (bezw. da, wo das Gotische nicht in Betracht kommt, Nordgermanische), b) Westgermanische. Vom Westgermanischen trennte er das Deutsche ab; hier hat er im Neuhochdeutschen und in den lebenden Mundarten die Entwicklung der Verwandtschaftsnamen nachgewiesen; nur gelegentlich finden wir eine Berücksichtigung der neuenglischen, neuntiederländischen und neunordischen Sprachen.

Der Untersuchung sind hauptsächlich die Principien eines Werkes aus dem Gebiete der romanischen Philologie zu Grunde gelegt, worauf Edward Schröder den Verf. hingewiesen hat: Ernst Tappolet, Die Romanischen Verwandtschafts-

namen, Straßburg, 1895. Für das Gebiet des Indogermanischen bot die Schrift von Berthold Delbrück, Die indogermanischen Verwandtschaftsnamen, Leipzig 1889, wertvolles Material. Schoof beansprucht indessen nicht unbedingte Vollständigkeit der Materialsammlung, obgleich er auch in dieser Hinsicht sich redlich bemüht hat, wie die Art der Benutzung seiner mundartlichen und sonstigen Quellen zeigt. Nicht nur durch die gedruckten Quellen von ihm sorgfältig durchforscht; auch aus ungedruckten Quellen hat er eifrig und mit Erfolg geschöpft, indem er sich mit Fragebogen an eine Anzahl von Dialektforschern wandte, zum Teil auch selbst aus dem Volksmunde sammelte. Gute Dienste leisteten Wenkers Sprachatlas und Menz, Bibliographie der deutschen Mundartenforschung, Leipzig 1892. Schoof hat die Kollektivbegriffe, sowie die höheren und niederen Grade („Urgroßvater“ etc.), ebenso die Kapitel: „Bruder, Schwester, Sohn, Tochter“ ausgeschrieben. Kapitel 1 behandelt „Vater, Mutter“, Kap. 2 „Großvater, Großmutter“, Kap. 3 „Onkel, Tante“, Kap. 4 „Vetter, Base“, Kap. 5 „Enkel, Enkelin“, Kap. 6 „Neffe, Nichte.“ — Zu Kap. 5, S. 67, 70, sei bemerkt, daß „Geschwister-Dichter“ (dechter) sich noch heute in einem Teile Oberheffens findet. — Auf die Fortsetzung der Abhandlung, die in der „Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten“ (I, 4—5) erscheint, muß man sehr gespannt sein. In jeder Hinsicht zeigt sich die Arbeit Schoofs als ein höchst wertvoller Beitrag zur Lexitographie. Einen besonderen Wert müssen wir darin erkennen, daß Verfasser sich vor unfruchtbaren Hypothesen gehütet hat. So zeigt die Schrift durchgängig sichere Ergebnisse, die von bleibendem Werte sind. Nicht nur der Fachmann, sondern ein Jeder, der sich für mundartliche Forschung und Volkskunde interessiert, wird durch die umsichtig angelegte und klar ausgeführte Abhandlung hochbefriedigt werden.

Laubach, Dez. 1900.

Dr. A. Zl.

Horwitz, L. Die Israeliten unter dem Königreich Westfalen. Ein aktenmäßiger Beitrag zur Geschichte der Regierung König Jérôme's. Kommissionsverlag von S. Calvary & Co., Berlin. 106 S.

Die Zeit der französischen Fremdherrschaft ist gewiß für unsere heffische Heimath eine Zeit tiefer Schmach gewesen. Allein wie es so oft geht im Leben der Völker, selbst von den Feinden wird uns manches Gute gebracht. So ist es ganz unbestritten, daß die westfälische Zeit viele wohlthätige Spuren in Verwaltung und Justiz, im Militärwesen und